

Gärtner=Zeitung.

Zentralorgan für die Interessen aller im Gartenbau und in der
Blumen- und Kranzbinderei tätigen Personen.

Offizielles Organ des

Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins (Sitz: Berlin)

(seit dem 1. Januar 1904 mit der Deutschen Gärtner-Vereinigung vereinigt) und des

Schweizerischen Gärtner-Fachverbandes (Sitz: Zürich)

Mitglieder des Allg. Deutschen Gärtner-Vereins erhalten die Zeitung gratis.

Erscheint
wöchentlich jeden
Sonnabend.
—
Jährlich
52 Nummern.

Abonnements
nehmen alle Post-
anstalten entgegen.
—
Preis vierteljährlich
3.90 Mark.

Redaktion und Expedition:
Berlin N. 37, Metzger Strasse No. 3.

Eigentümer und Herausgeber:
Hauptvorstand des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins.

Redaktionsschluss:
Jeden Dienstag Morgen.

Zur Herbstagitation.

— Mit den ersten Septembertagen rückt der Herbst heran. Von den Bäumen fällt das Laub, kalte Regenschauer und frostige Nächte erinnern unsanft daran, daß der Winter bald an die Türe klopft.

Für den Gärtner bedeuten die nächsten paar Monate eine Hauptsaison. In den Handelsgärtnereien überhäufen sich die Arbeiten. Das Einräumen nimmt zunächst alle Kräfte in Anspruch und die Vorbereitungen zur Wintertreiberei folgen dem dicht in den Spuren. Der Privatgärtner hat nicht minder alle Hände voll zu tun, um sich für die Wintermonate zu rüsten. Die Landschaftsgärtnerei ist vor allen an der Herbstsaison interessiert, und für die hierin beschäftigten Kollegen sind die kommenden Wochen noch die letzte und hauptsächlichste Einnahmequelle, die ihnen das Überwinden des langen Winters ermöglichen soll.

Als der Schreiber dieser Zeilen im vorigen Jahre ungefähr zur selben Zeit das Thema der Herbstagitation anschnitt, hatte er die Agitation in einem bisher unbeackerten Gefilde anzuregen: unter den Maiblumensortierern und vor allem unter den Kranzbindern wie dem Blumengeschäftspersonal überhaupt. Ich wies damals darauf hin, daß für eine große Anzahl Kollegen der Landschaftsgärtnerei sowohl das Maiblumensortieren als die Kranzbinderei eine willkommene Arbeitsgelegenheit und damit Gelegenheit zur Agitation bieten. Die Anregung ist damals auf guten Boden gefallen. In der Berliner Kranzbinderei wurde eine lebhaftige Agitation im Laufe des Oktober entfaltet, und eine seitens der Kollegen geschickte geführte Lohnbewegung erzielte einige wesentliche Verbesserungen in den Akkordpreisen. Es ist selbstverständlich, daß in diesem Jahre nachgegriffen werden muß, um das herauszuholen, was während der kurzen Saison herauszuholen ist.

Wohin wir also um diese Jahreszeit blicken, ist noch für einige Zeit die Arbeitsgelegenheit eine gute. Das legt uns aber die Pflicht auf, diese Zeit eifrig zur Agitation zu benutzen. Agitation auf der ganzen Linie. Die Kollegen der Handelsgärtnerei gilt es jetzt nach allen Regeln der Kunst „aufzuheizen“, um im Jargon der Leipziger Scharfmacher zu reden. Sie müssen jetzt für die Organisation gewonnen werden, damit Zeit bleibt, sie für die Frühjahrskämpfe des nächsten Jahres zu schulen, sie mit dem Geist der

Solidarität zu erfüllen und sie für die gewerkschaftliche Aktion der Gärtnergehilfenschaft zu erziehen. Das ist eine so ungemein wichtige Aufgabe, daß unsere Kollegen in Stadt und Land ihre Kräfte anspannen müssen, die uns noch Fernstehenden heranzuziehen, um während der Wintermonate aus ihnen tapfere Kämpfer zu machen, die ihren Mann stellen, wenn im kommenden Jahre die Frühlingsstürme wieder durch die Lande brausen. Nutzen wir in der Handelsgärtnerei die nächsten Monate aus, dann werden die Kollegen die Früchte ernten; sobald die Frühlingssonne wieder steigt. Früchte, die sich in besseren Existenzbedingungen äußern.

Ein vorzügliches Agitationsmittel bieten uns zur Zeit die Scharfmacher im Gärtnerberuf. Während die Arbeitgeber für sich das Recht, sich zu organisieren, bis in die letzten Konsequenzen beanspruchen, verweigern sie den Gehilfen dieses selbe Recht in der brutalsten und schamlosesten Weise. Sie suchen hier und da die organisierten Gehilfen auf die Landstraße zu setzen, sie für die Zeit des Winters brotlos zu machen, um sie zu bestrafen für das Verbrechen, daß sie von demselben Rechte Gebrauch machen, wie die Arbeitgeber selbst. Und während die Arbeitgeber so die organisierten Gehilfen schikanieren und brotlos zu machen suchen, gründen sie selbst Streikversicherungskassen, um die kleinen Unternehmer an die Wand zu drücken. Denn das ist des Pudels Kern bei der geplanten Streikversicherung in Sachsen, daß die großen Gärtnereiunternehmer die kleinen in Aktionen hineintreiben wollen, die zur unbedingten Vernichtung der selbständigen Existenz der Kleinbetriebe führen müssen.

Wir haben also die Tatsache festzustellen, daß unsere Arbeitgeber für sich alle Rechte beanspruchen, sogar solche Rechte, die nicht nur gegen die Gehilfen in Anwendung gebracht werden, sondern auch gegen die eigenen Klassengenossen der Unternehmer Verwendung finden. Für sich selbst die weitgehendsten organisatorischen Einrichtungen, den Gehilfen die Landstraße, das ist das brutale „Wohlwollen“, daß die großen und maßgebenden Gärtnereiunternehmer den Gehilfen gegenüber zum Ausdruck bringen. Wir müßten Toren sein, wollten wir das nicht agitatorisch in schärfster Form ausnutzen. Immer wieder müssen wir den jungen Gehilfen die brutalen Taten und die noch brutaleren Absichten der Unternehmerorganisatoren, die in dem Leipziger Revolverorgan, „Der Handelsgärtner“, ihr für gutes Geld williges Sprachrohr haben. Und

die Erfahrung der zwei letzten Jahre hat gezeigt, daß der von jener Seite uns gebotene Agitationsstoff, richtig angewendet, die beste Werbekraft besitzt.

Die täglich steigenden Preise für alle Lebensmittel stellen nicht minder ein gutes Agitationsmittel dar. Schützen können sich auch die Gärtnergehilfen hiergegen nur durch eine straffe Organisation. Das leuchtet bereits den meisten ein. Zeigen wir ihnen, wie sie von den Arbeitgebern behandelt werden, wenn sie sich gegen die Folgen der Lebensmittelteuerung durch die Organisation zu schützen suchen, so verfehlt das ebenfalls nicht seine Wirkung.

So ist also in der Handelsgärtnerei reichlich Gelegenheit und reichliche Möglichkeit zu einer erfolgreichen Agitation während der nächsten Monate. Im Januar — Februar werden wir uns dann weitersprechen.

Für die Landschaftsgärtner gilt es mehr denn je, die gegenwärtige Saison zur intensiven Agitation auszunutzen. Dort, wo zum Frühjahr eine Aktion zur Erringung besserer Löhne gewünscht wird — und wo wäre das wohl nicht? — muß jetzt eifrig organisiert werden. Den Kollegen muß klargemacht werden, daß sie sich zu organisieren haben, wollen sie, daß die Organisation für sie eintreten soll. Zwar haben wir heute bereits in fast allen Großstädten den überwiegenden Teil der Landschaftler organisiert, sie bilden vielerorts die Kerntuppe unserer Bewegung. Aber noch stehen große Scharen außerhalb der Organisation, die herangeholt werden müssen. Jetzt ist dazu Zeit. Und die Kollegen müssen jetzt kommen, wollen sie zum Frühjahr etwas erreichen!

Für die Kollegen, welche beim Maiblumensortieren und in der Kranzbinderei die Herbstmonate verbringen, ist es überdies Zeit, an eine Bewegung zur Erringung eines höheren Lohnes zu denken. Man nehme einfach keine Arbeit zu Schleuderpreisen an, sondern fordere einen anständigen Akkordpreis. Und wenn die Kollegen erst alle in den Betrieben angetreten sind, kann auch mit Hilfe der gewerkschaftlichen Aktion eine Erhöhung der Preise erzwungen werden.

So bietet uns der Herbst die beste Gelegenheit zur umfangreichen systematischen Agitation. Diese aber wird nicht nur durch große öffentliche Versammlungen betrieben; im Gegenteil ist es manchmal viel besser, hiervon abzusehen. Aber die stille Kleinarbeit, die unermüdliche „Wühlarbeit“ von

Mund zu Mund, das ist die beste und erfolgreichste Agitation. Sie ist es, weil sie nie ruht und weil sie geräuschlos ist. Sie kann viel nachhaltiger betrieben werden, die Aufklärungsarbeit wirkt auf diesem Wege viel eindringlicher und zeitigt die reifsten Früchte.

Wohlan denn, Kollegen in Stadt und Land. Es gilt, die uns noch Fernstehenden unter die Fahnen zu rufen, sie zur Teilnahme an dem Emanzipationskampfe der Gehilfenschaft zu ermahnen. Und es gilt, sie darüber aufzuklären, daß

1. unsere Arbeitgeber für sich die weitgehendsten Rechte zur **Ausbeutung** der **Gehilfenschaft** beanspruchen;
2. daß unsere Arbeitgeber in weitgehendstem Maße von der Waffe der Organisation **gegen** die **Gehilfenschaft** Gebrauch machen;
3. daß **diese selben** Arbeitgeber den **Gehilfen** das Recht der Organisation zu **verwehren** suchen;
4. daß besonders durch das Leipziger Arbeitgeberorgan die **Gehilfenorganisation** und alle **freiheitlichen mannhaften Regungen der Gehilfenschaft** in der empörendsten Weise mit Schmutz beworfen werden;
5. daß **dieselben Elemente** in Arbeitgeberkreisen, die die Arbeitgeber in **Streikversicherungskassen** hineinzuweisen suchen, um die Bestrebungen der Gehilfen auf Verbesserung ihrer Lage zu vereiteln, daß diese selben Elemente mit Hilfe von **brutalen Massregelungen, schwarzen Listen** usw. den Gehilfen verwehren, einer Organisation anzugehören, die ihnen noch im letzten Jahre **hunderttausende von Mark an Lohnerhöhungen** erkämpfte und ihnen den weitgehendsten Schutz während der **Arbeits-**

losigkeit in der Form einer **Arbeitslosenunterstützung** gewährt;

und schließlich gilt es, die **Gehilfenschaft** darüber aufzuklären, daß die **Befreiung** der gesamten Arbeiterklasse aus dem Joche der Lohnsklaverei, die **Beseitigung** der Ausbeutung ehrlicher Arbeiter durch **beutegierige Kapitalprotzen**, die Millionen auf Millionen Mark in ihre Taschen stecken, während sie die Arbeiter verhungern lassen, daß die **Befreiung** aus diesem Joche nur das **Werk** der Arbeiter selbst sein kann, die sich in **kampffähigen Organisationen** zusammenschließen müssen, um den Kampf gegen ihre Feinde aufzunehmen.

Es gilt also, eine ungemein große **Aufklärungsarbeit** zu leisten. Es ist keine Zeit mehr zum Schlafen. Es gilt die Scharen zu sammeln zum **Kampfe**.

Ein neuer Beitrag zu dem Zahlengebäude der christlichen Gewerkschaften.

Bekanntlich sind die Zahlenangaben der christlichen Gewerkschaften stets mit Vorsicht aufzunehmen, davon legt auch die neueste Übersicht des Gesamtverbandes Zeugnis ab. Es wird da von vielen und großen Fortschritten der christlichen Gewerkschaften erzählt, die aber, wenn wir uns die Zahlenangaben der Christlichen etwas näher anschauen, doch stark zusammenschrumpfen. Von fast allen und besonders den größeren christlichen Gewerkschaften werden erhebliche Mitgliederzunahmen gemeldet, die selbst die Entwicklung unserer freien Gewerkschaften in den Schatten stellen sollen, gleicherweise wird mit Nachdruck betont, daß die Mitglieder der christlichen Gewerkschaften „sich im allgemeinen an Opferwilligkeit von ihren sozialdemokratischen Kollegen nicht mehr übertreffen lassen“. Eins oder das andere kann nicht stimmen, entweder sind die Mitgliederzahlen der christlichen Gewerkschaften bei weitem zu hoch gegriffen, oder aber mit der Opferwilligkeit der Christlichen ist es

nach wie vor recht schlecht bestellt. Das kann man bei gründlicher Prüfung der christlichen Zahlen leicht ersehen.

So konnte der Deutsche Metallarbeiterverband im Jahre 1905 von jedem Mitgliede durchschnittlich **47,5** Beiträge vereinnahmen, der christliche Metallarbeiterverband vereinnahmte deren nur **27** im Durchschnitt pro Jahr und Mitglied. Das sagt uns, daß die Christlichen lange nicht so opferwillig waren als die freien Metallarbeiter, oder aber, daß die Mitgliederzahl um rund **7000** zu hoch angegeben ist, sich also von **17563** auf rund **10600** verringert.

Nicht ganz so ungünstig steht es um die Zahlen des christlichen Holzarbeiterverbandes. Während der Deutsche Holzarbeiterverband im letzten Jahre durchschnittlich pro Mitglied **48,6** Vollbeiträge verrechnete, verrechnete der christliche deren nur **42,5** im Durchschnitt pro Mitglied. Bei der gleichen Opferwilligkeit seiner Mitglieder, wie sie den sozialdemokratischen Holzarbeitern ihrer Abrechnung zufolge nachzusagen ist, würde sich danach die auf **8386** angegebene Mitgliederzahl der christlichen Organisation um mehr als Tausend verringern, sie würde tatsächlich nur **7347** betragen.

Ungünstiger ist wieder das rechnungsmäßige Ergebnis bei den christlichen Textilarbeitern. Diese Organisation kann pro Mitglied nur einen Jahresbeitrag von **10,68** Mk. berechnen, während der Vollbeitrag **15,60** Mk. beträgt. Ebenfalls vereinnahmten die christlichen Maler und Anstreicher pro Jahr und Mitglied nur **8,24** Mk. von einem zu leistenden Vollbeitrag in Höhe von **14,80** Mk. Nun wird ja, wie die oben angegebenen Beispiele aus unseren Organisationen erweisen, der Vollbeitrag von den Gewerkschaftsmitgliedern nie gezahlt werden, schon in Rücksicht auf die mit Beitragsurlaub verbundene Krankheit, Arbeitslosigkeit usw. der Mitglieder ist das nicht möglich. Immerhin tritt bei den christlichen Gewerkschaften ein auffälliges Mißverhältnis zwischen den zu zahlenden und den tatsächlich gezahlten Beiträgen in die Erscheinung, das man sonst nur bei schlecht geleiteten Organisationen antrifft. Jedenfalls kann bei den Christlichen auch nicht entfernt von jener Opferwilligkeit gesprochen werden, die man den freien Gewerkschaften mit Recht nachrühmt.

Feuilleton.

Ueber des Menschen Verdienst und Schuld.

Von Edmund Schröpel.

(Nachdruck vorbehalten.)

Jeder erfahrene und aufgeklärte Mensch ist in der Beurteilung seiner selbst strenger, und milder in der Beurteilung anderer, denn er weiß, wie wenig von dem, was die Menschen Löbliches an ihm finden, sein Verdienst, und wie wenig von dem, was andere gefehlt haben, ihre Schuld ist. Freiheit und Notwendigkeit teilen sich in alle unsere Handlungen und niemand vermag mit Genauigkeit zu bestimmen, wo der Anteil des Einen aufhört und der des Anderen beginnt.

Doch nicht nur die Konsequenz der Tatsachen, welche man fälschlich die Logik der Tatsachen nennt, übt eine zwingende Gewalt auf unsere Entschlüsse, weit mächtiger noch ist die Notwendigkeit, die uns aus angeborenen Anlagen, aus Erziehung und aus all den Umständen erwächst, welche gestaltend auf uns einwirken. Wie mancher verdammte Verbrecher, der sein Leben auf dem Schaffot endet, wäre nach Umständen ein Wohltäter der Menschheit, mancher gepriesene Held der Geschichte nach Umständen ein ruchloser Verbrecher geworden!

Nehmen wir an, zwei Menschen, welche zu gleicher Zeit mit denselben Fähigkeiten und Anlagen, mit demselben Temperament, mit derselben körperlichen Beschaffenheit geboren werden, zwei Menschen also, die, wenn möglich, sich bei der Geburt vollkommen identisch, ähnlich sind.

Bei dem Einen will es der Zufall, oder wollen wir das Glück sagen, daß er das Kind rechtschaffener, gebildeter und in geordneten Verhältnissen lebender Eltern ist. Der Andere

dagegen ist ein „Opfer unserer Zeit“, deutlicher gesprochen, irgend ein lästiges Beikind oder sonst ein Unglückswurm, welcher eben das Unglück hat, das Kind gewissenloser, geistig verkommener und demoralisierter Leute zu sein. Fügen wir noch bei, daß diesen bemitleidenswerten Weltbürgern so zu sagen das Elend gezeugt hat und selbes auch fortan dessen treuer Lebensgefährte bleibt.

Wie ungleich werden sich nun diese Kinder schon nach den ersten Lebensjahren, also noch vor dem Erwachen des Selbstbewußtseins geworden sein. Welchen Unterschied begründet schon die Verschiedenheit der körperlichen Pflege. Das eine atmet in gelüfteten Zimmern reine gesunde Luft, genießt hinreichende, dem Kindesalter angemessene Nahrung und wird täglich gewaschen und gebadet. Das andere atmet die verdorbene Luft eines engen dumpfen Raumes, indem eine zahlreiche Familie, ja sogar noch Afterteile zusammengepfercht wohnen. Dieses Kind bekommt unzureichende und für sein zartes Alter unpassende und oft sogar sehr schädliche Nahrung. Halbe Tage lang ist das arme Wesen, in Schmutz und Unrat liegend, sich selbst überlassen, weil die Eltern oder deren Stellvertreter der Arbeit, wo nicht dem Laster nachgehen. Sein Blut — und dies hat auf Temperament und Begierden so großen Einfluß — wird also schon in einem Alter vergiftet, wo das Leben des Kindes noch größtenteils ein tierisches ist. Wie weit aber werden die Kinder auseinander gehen, wenn die moralische und intellektuelle Bildung beginnt!

Das eine hat in seinen Eltern, die eifrig bemüht sind, seine Anlagen zu einem menschenwürdigen Dasein ebenso sorgfältig zu pflegen

und zu entwickeln, wie seine bösen Anlagen zu unterdrücken, lebendige Vorbilder des Guten, es hört und sieht nichts schlechtes von ihnen noch von seiner sonstigen Umgebung. Es lebt in einer rein moralischen Atmosphäre, die mit der unmerklichen aber unwiderstehlichen Macht des Beharrens auf sein Empfinden, auf sein Denken und Tun bestimmend und gestaltend einwirkt. Frühzeitig wurden ihm menschenrechtliche Grundsätze eingepflanzt, und an diese gewöhnt, wird ihm das Streben nach dem Guten zur Freude, das Unterlassen des Bösen leicht. Ins Jünglingsalter gelangt, widmet er sich einem ihm zusagenden Beruf, und seiner Tätigkeit, seinem Fleiß gelingt es bald, sich hervorzutun, zu Ehren und Ansehen zu kommen. Wohl hat er noch immer die Freiheit, den Weg der Unrechlichkeit und des Lasters zu gehen, allein er ist so sehr gewöhnt, den Weg des Rechts und des Anstandes zu wandeln, daß er garnicht versucht ist, davon abzuweichen. Er gründet einen Hausstand, erzieht seine Kinder in denselben Grundsätzen, in denen er selbst erzogen worden und stirbt endlich nach einem tätigen, verdienstreichen und zufriedenen Leben, geliebt und geehrt von seinen Mitbürgern und tief und aufrichtig beklagt von den Angehörigen, wie es sich eben im bürgerlichen Leben geziemt.

Wie verschieden gestaltet sich das Los des anderen. Kaum dämmert in ihm das Licht des Selbstbewußtseins, so hat das arme Kind Szenen der Rohheit, der Gemeinheit, der Lasterhaftigkeit vor Augen, die seine ursprünglich guten Anlagen im Keime ersticken, seine tierischen Begierden dagegen zu früherer Entwicklung anfechten. Nicht nur lernt er nichts Gutes, man hält ihn gar noch zur Bettelei, zum Müßiggang, zur Lüge, zum Betrug und Diebstahl systematisch an. All-

Der Widerspruch zwischen den Beitragseinnahmeziffern und den Mitgliederziffern erklärt sich aber nicht nur aus der geringen Opferwilligkeit der Christlichen, er erklärt sich auch aus der wenig exakten Kassenführung, vor allem aber aus der Sucht, mit möglichst hohen Mitgliederziffern zu prahlen. In den freien Gewerkschaften wird rücksichtslos jedes Mitglied, das mit seinen Beiträgen über die zulässige Zeit im Rückstande ist, aus den Mitgliederlisten gestrichen; bei den Christlichen werden säumige Mitglieder anscheinend lange erst noch durch die Mitgliederlisten hindurchgeschleppt. Beweis dafür war die Wichtigkeit, mit der August Brust seligen Angedenkens gelegentlich die Mitgliederliste „reinjigte“. Wichtiger ist noch, daß die christlichen Gewerkschaftsführer, um am Jahresabschluss mit hohen Mitgliederziffern prahlen zu können, gegen Ende des jeweiligen Geschäftsjahres mit Aufbietung der äußersten Kräfte eine Agitation zur Gewinnung neuer Mitglieder entfalten. Darauf ließ schon die Tatsache schließen, daß die christlichen Gewerkschaften bisher stets im ersten Quartal jeden Jahres, vom Abschluß des Rechnungsjahres der Statistik bis zum Zeitpunkt der Veröffentlichung derselben, verhältnismäßig erhebliche Mitgliederzunahmen verzeichnete, die in den übrigen drei Quartalen des Jahres nicht anhielten. Um ein Beispiel dafür aus der jüngsten Zeit anzuführen, hatte der Gesamtverband am 31. Dezember 1904 118 917 Mitglieder, am 1. April 1905 schon 195 401 Mitglieder, mit welcher großer Mitgliederzunahme dann in der im Mai 1905 erschienenen Statistik für das Jahr 1904 weidlich geprahlt wurde. Das Jahr 1905 war dieses Erfolges des ersten Vierteljahres aber keineswegs würdig, denn es endete mit 191 690 Mitgliedern, also mit rund 4000 Mitgliedern weniger als das erste Vierteljahr 1905, und im Durchschnitt pro 1905 waren gar nur 188 106 Mitglieder zu verzeichnen, und das, obwohl nach dem 1. April die bayerischen Eisenbahner mit 20 000 Mitgliedern dem Gesamtverband beigetreten waren.

Wie die Mitgliederziffern kurz vor Erscheinen der christlichen Statistik künstlich in die Höhe geschraubt werden, kann man aus einem geheimen Zirkular des christlichen Holzarbeiterverbandes an die Funktionäre dieser Organisation ersehen. Darin wird ausdrücklich gesagt, „das

Quartal (das erste Quartal 1906), in dem wir uns zurzeit befinden, ist das letzte, was in dem Geschäftsbericht, der demnächst erscheint, Aufnahme findet. Darum sollte alles geschehen, was geschehen kann, um in jeder Zahlstelle einen Aufschwung herbeizuführen.“

Das wird denn auch in weitestem Maße getan, und so kommen jene frisierten Gewerkschaftstabellen zustande, durch die sich noch immer die christlichen Gewerkschaftsführer selbst als müßige Aufschneider entlarvt haben. E. D.

Vom Leben der Pflanze.

Wir haben schon vor kurzem auf das vortreffliche Werk: R. H. Francé, „Das Leben der Pflanze“, Stuttgart, Franckh'sche Verlagshandlung, hingewiesen und den Kollegen die Anschaffung (à Lieferung 1 Mk.) wärmstens empfohlen. Heute wollen wir dem genannten Buche einige Stilproben entnehmen, um dem Leser einen Einblick in die fesselnde Darstellungskunst des Verfassers zu geben. Es ist ein meisterhaftes Talent des genannten Schriftstellers, dem Stoff immer neue Seiten abzugewinnen und in eine Form zu kleiden, die auch solche Leser in Spannung erhalten muß, denen das weitverzweigte Gebiet des uns auf Schritt und Tritt umgebenden Naturlebens sonst gleichgültig bleibt. Aus dem Artikel über Anpassungen der Pflanzen an die Tiere greifen wir eine Stelle heraus und lassen den Verfasser hier sprechen:

„Es war nun schon so viel die Rede von den Schutzaffen der Pflanzenwelt gegen Schneckenfraß, daß man billig ungeduldig werden mag über den Säumigen, der sie so lange vorenthält. Es gibt dieser Waffen außergewöhnlich vielerlei, daß ich wahrlich in Verlegenheit bin, womit ich beginnen soll. Zum Glück lassen sie sich übersichtlich sondern, da man zwei Gruppen unterscheiden kann: mechanische und chemische. Die chemischen sind wirksamer; eine abscheuliche Erfindung der Natur — wenn man sie vom Schneckenstandpunkt aus betrachtet. Da werden dem so gut schmeckenden Blatte Bitterstoffe beigemischt, das beste Gemüse wird durch eklichätzende Säure verdorben; die leckere Mahlzeit

wird nur mit ätherischen Ölen serviert, die Übelkeiten verursachen. Es sind dieselben Geschmacklosigkeiten, wie man sie im Mittelalter liebte, als man den Tafelschmarotzern mit den Speisen Alkannawurzeln beibrachte, worauf sie nicht mehr schlingen konnten. Kein Wunder, daß die arme Schnecke nach einigen solcher übel ausfallenden Versuche sich lieber mit dem bescheidenen Genusse zufrieden gibt, einen halbfaulen Pflanzenstengel abzuraspeln, denn aus ihm sind schon Bitterstoffe, Säuren und Öle ausgewaschen und verfliegen.

Unternehmen wir also diesen Ausflug in die organische Chemie, die, wie wir jetzt genauer sehen, eigentlich eine Küchenchemie ist. Sie belehrt uns, wann sich aus dem Sauerampfer (*Rumex acetosa*) das oxalsäure Kali gewinnen läßt, aus dem lieblichen Enzian der „Magenbitter“, aus den Zwiebeln (*Allium*) das Knoblauchöl, aus der Erdbeere (*Fragaria*) die Gerbsäure, aus dem Sauerklee (*Oxalis*) die danach benannte Säure, aus der Pfefferminze (*Mentha*), dem Diptam (*Dictamnus*), dem Johanniskraut (*Hypericum*) die ätherischen Öle und so vieles, vieles andere, was sich Technik und Medizin zunutze gemacht haben: ursprünglich sind alle diese Stoffe der Schnecken halber zurecht destilliert und sublimiert worden.

Betrachten wir es nur einmal im einzelnen, denn es ist zu drollig.

Eines der häufigsten Schutzmittel ist die Gerbsäure, das bittere Tannin, das auch uns manch unedle Frucht oder schlechten Wein verleidet. Zum Verleiden ist es ja auch da. Von den Schnecken bis zu den Haustieren (Ausnahme ist das eichelfressende Schwein) ist die Gerbsäure ungenießbar, in größeren Mengen sogar lebensgefährlich. Es ist nun sehr interessant zu hören, daß Baumrinden, immergrüne Blätter, Zweige, alle jene Pflanzenteile, die sich den Angriffen hungriger Tiere aussetzen, auch gerbstoffreich sind. Der Klee und seine Verwandten, Wicken, Hornklee, Steinklee (*Medicago*, *Coronilla*, *Melilotus*), die Rosenblütler, die Steinbreche, Pfefferkräuter (*Sedum*) und Hauswurzeln (*Sempervivum*), auch alle Farnkräuter und die Blätter der meisten einheimischen Bäume und Sträucher sind dadurch chemisch geschützt. Vor allem gegen Schnecken, die schon für die geringsten

mählich stumpft sich das Unterscheidungsvermögen für Recht und Unrecht, Ehre und Schande so weit in ihm ab, daß der nur bei sehr mangelhaften oder gar ohne jeden Schulunterricht aufgewachsene junge Mensch keine Zügel gegen verbrecherische Gelüste mehr kennt. Er kommt so durch eine Schule des Lasters in das Alter der Selbständigkeit. Die zur Gewohnheit gewordene Arbeitsscheu verhindert ihn, auf dem mühsamen Wege der Arbeit rechtschaffen sein Brot zu verdienen. Allein leben will er, und da seine tierischen Instinkte stark entwickelt sind, so will er gut leben. Er erwirbt also, was er zum Leben braucht, auf die Weise, die am wenigsten Mühe kostet, — er stiehlt, betrügt, raubt, und wenn er beim Raube Widerstand findet, mordet er. Vielleicht hat er hier und da Anwendungen zum Guten. Er nimmt in der Tat einen Anlauf dazu und sucht Arbeit; er klopft an mehreren Türen an, allein, er ist übel beleumdet und flößt Mißtrauen ein, er wird mit harten Worten abgewiesen. Er fällt wieder zurück in den moralischen Schlamm, aus dem er sich kaum emporgearbeitet hat. Nun gesellt sich zu seinen übrigen lasterhaften Neigungen noch ein blinder Haß und Rachsucht gegen seine Mitmenschen. Nun raubt er, der Paria, nicht mehr bloß, wenn die Not ihn drängt, er raubt, mordet, legt Feuer an, um sich an der Menschheit zu rächen, die ihn aus ihren Reihen gestoßen. Sein Maß wird endlich voll. Die Gerichte bemächtigen sich seiner und er beschließt im Zuchthaus oder am Galgen ein mehr tierisches als menschliches Dasein.

Da sieht man dann gewisse ordnungsliebende und fromme Seelen auf die Brust schlagen, die Augen in sittlicher Entrüstung zum Himmel er-

heben und in die Worte ausbrechen: „Gott! wie kann es solche schlechte Menschen geben?“ —

Und doch hatte er dieselben Anlagen ein guter Mensch zu werden, wie der Sohn der rechtschaffenen Eltern. Wir fragen nun, womit hatte er es verschuldet, daß er in der Höhle des Lasters, womit hatte der andere verdient, daß er im Hause der Rechtschaffenheit und Ehrbarkeit geboren und erzogen wurde? Was ist Schuld im Leben des einen, was Verdienst im Leben des anderen?

Hierzu muß aber noch bemerkt werden, daß wir den günstigen Fall angenommen haben, daß beide Kinder mit gleichen Anlagen, Fähigkeiten, Neigungen geboren wurden. Wie nun aber, wenn, was wahrscheinlicher ist, das Kind der sittenlosen Eltern schon den Keim der lasterhaften Triebe mit zur Welt bringt, wie es ja auch körperliche Gebrechen, Krankheitsanlagen, ja die Krankheiten selbst von ihnen erbt; während das Kind ordentlicher Eltern diesen schon bei der Geburt moralisch und intellektuell ähnelt, wie es körperlich ihr unverdorbenes Blut in sich aufgenommen hat? Allerdings gibt es auch Fälle, in denen Kinder der vortrefflichsten Eltern trotz aller auf ihre Erziehung verwendeten Sorgfalt fehlschlagen; hingegen Kinder, die in den ungünstigsten Verhältnissen geboren sind, alle Hindernisse, die einer menschenwürdigen Entfaltung ihrer geistigen und sittlichen Anlagen im Wege stehen, siegreich durchbrechen.

Diese Fälle sind eben nur Ausnahmen, welche die Regel nicht umstoßen. Wenn dies aber der Fall ist, dann wird Tugend oder Laster, das ganze individuelle Sein des Menschen, ja unmittelbar auch sein Los demselben zum Teil angeboren, zum Teil anerzogen. Gibt es also

weder Verdienst noch Schuld, ist dann die sittliche Freiheit nur Wahn? Keineswegs! Nur ist das Gebiet unserer sittlichen Freiheit sehr eng begrenzt. Trotzdem aber bleibt auch dem Menschen innerhalb der Schranken, welche individuelle Anlagen, Erziehung, Lebensverhältnisse, Geist der Zeit und sonstige Einwirkungen seinem Freiheitsgebiete ziehen, noch Raum genug zu Verdienst oder Schuld, d. h. zu Handlungen aus freier Selbstbestimmung. Wir müssen also unterscheiden zwischen scheinbarem und wirklichem Verdienst, zwischen scheinbarer und wirklicher Schuld. Das scheinbare Verdienst ist wie die scheinbare Schuld ein Produkt aus Freiheit und Notwendigkeit. Denn einen Faktor von dem anderen zu trennen, das reine Metall von seiner Legierung zu scheiden, d. h. das Maß unserer Sittlichkeit zu bestimmen, das vermag kein Richter.

Somit ist es scharf zu tadeln und ein großes Unrecht, wenn man den Verbrecher, dieses Unglückskind der menschlichen Gesellschaft, verdammt, ihn schuldig für seine Missetaten findet und seinen glücklichen Nebenmenschen, den ein günstiges Los zu einem nützlichen Gliede der Gesellschaft berufen, für verdienstvoll erkläre.

Schließlich sei noch offen gesagt, daß zum großen Teile unsere beklagenswerten, korrupten, sozialen Zeitverhältnisse auf den moralischen Wert — ja auf das ganze Dasein des Menschen bestimmend und gestaltend einwirken! Korrupte gesellschaftliche Zustände verschulden beklagenswerte korrupte Menschen; hingegen würden einer gesunden, gerechten Zeit gewiß auch moralisch gesunde und gerechte Menschen zu verdanken sein! —

Mengen sehr empfindlich sind, die aber alle diese Blätter, wenn man die Gerbsäure ausgelaut hat, begierig fressen. Die höheren Tiere machen sich schon weniger daraus — aber auch sie wählen solche Pflanzen nie zur Lieblingsnahrung.

Nachdem der Verfasser diesen Faden weiter gesponnen, kommt er auf das Zusammenleben der Pflanzen als ökologischer Faktor zu sprechen und sagt dort einleitend:

„Die Pflanze ist ebenso wie der Mensch ein soziales Wesen. Und so wie wir niemals unsern Nächsten in seinem eigentlichen Kern und Wesen ganz richtig beurteilen können, wenn wir nicht seinen Umgang, seine Freunde und Wahlverwandten kennen, so geraten wir auch in Einseitigkeiten und sehen bei schiefer Beleuchtung, wenn wir die Gestaltung der Pflanze einzig und allein aus den physikalischen Einwirkungen und ihren inneren Kräften ableiten zu können glauben. Die Gesellschaft drückt auch dem Gewächs ihren Stempel auf.“

Aber die Beziehungen von Pflanze zu Pflanze sind nicht weniger mannigfaltig als die zwischen den Menschen. Die Kunst eines gewiegten Romanschriftstellers, der in seiner Erzählung das plastische Bild eines ganzen Lebenskreises entwirft, scheidet leicht an der Klippe langweiliger Breitspurigkeit — es ist also noch eine größere Kunst anschaulicher Schilderung erforderlich, um für die „Pflanzengesellschaft“, für alle ihre Verwicklungen, ihre Geheimgeschichte der Liebes- und Feindschaftsverhältnisse, für ihre Rangordnung und Gliederung in Herren und Diener, Ausbeuter und Unterdrückte das Interesse zu erwecken, das ihr von Rechtswegen zusteht.

Ich betone diese Schwierigkeiten, um Anspruch auf Nachsicht zu haben, wenn ich dem Fachmann die Sache zu unvollständig, dem Naturfreund dagegen zu weitschweifig auseinandersetze. Zu vielfach variiert ist das Verhältnis, in das eine Pflanze der anderen gegenüber geraten kann. Feindlich bis auf den Tod, als Würger und Blutsauger, als erwünschter Vasalle oder schamloser Tafelschmarotzer, als lästiger Mieter und gefährliche Einquartierung, als friedlicher und bescheidener Genosse und hilfsbereiter Mitbürger, als notwendige Stütze, als Amme und Nahrungslieferant, als gefräßiger Dieb und gewalttätiger Räuber — in ebenso verschiedener Art und Weise wie die Menschen und Tiere stehen auch die Pflanzen einander gegenüber. Sie vereinigen sich zu Gemeinschaften, in denen dem Einzelnen fest vorgeschriebene soziale Pflichten zufallen, deren Erfüllung das Gesamtwohl hebt und die Gemeinschaft, von der wieder das einzelne Leben abhängt, erst möglich macht. Wiese, Moor, Sumpf und Heide, Matte und Wald, sie alle sind hochorganisierte Pflanzenstaaten, Republiken mit streng geregelter Gesetzgebung, die dem bescheidensten Kräutlein seine Rolle zuweist. Manchmal werden dadurch die betrüblichen Zustände der menschlichen Gemeinwesen tief beschämt durch die Ruhe, die wunderbare Harmonie und geniale Regelung, mit der sich dieses Zusammenleben vollzieht.“

Man sieht, der geistreiche Gelehrte vereint neben tiefgründiger Wissenschaft eine feine Beobachtungsgabe, einen weiten Ideenkreis umfassend. An anderer Stelle finden die nahen Beziehungen zwischen Pflanzen und Ameisen eine ausgedehnte Erörterung und heißt es da u. a.:

„Die Pfingstrosen (*Paeonia officinalis*) erfreuen den Naturfreund mit einem der reizendsten Anblicke, schon lange, bevor sich die etwas derbe Bauernmädelschönheit ihrer Blüten entfaltet. Sie haben Nektarien, die allerdings in der Nähe der Blüten (am äußersten Rande der Kelchblätter) angebracht sind, aber trotzdem mit der Befruchtung nichts zu tun haben. Denn schon im Knospentadium der Blume entquillt ihnen so reichlich süßer Schleim, daß sich oft eine ganze Kruste von Zuckerkrystallen ringsum findet. Das können sich die Ameisen unmöglich entgehen lassen, und der Naturforscher Delpino sah sie

denn auch von früh morgens bis abends spät Wache halten und Feinde abwehren. Inzwischen stärkten sie sich, nach guter alter Landsknechtsitte, reichlich mit erquickendem Tranke. Schimper gibt uns eine recht anschauliche Schilderung darüber, mit welchem Eifer die kleinen Wachsoldaten ihr Geschäft besorgen. Der duftende Zucker lockt gewöhnlich eine Menge stattlicher Wespen (aus der Gattung *Polistes*) herbei, mit denen die Ameisen auf den Pönienköpfen ununterbrochen scharmützel. Nähert sich eine Wespe, so nehmen sie eine drohende Haltung an, richten sich auf und beißen mit einer etwas komischen Berserkerwut um sich. Die viel größeren Wespen geraten dadurch sichtlich in Bestürzung. Die Angst, die sie vor den kleinen, wutentbrannten Ameisen haben — wenigstens macht es auf uns den Eindruck, wenn auch in Wirklichkeit nur von Reflexen und nicht von Gefühlen die Rede sein soll — diese Angst bietet einen überaus komischen Anblick. „Grosse Fliegen, die ebenfalls zuweilen an der Zuckerpende teilnehmen wollten, zeigten vor den Ameisen noch größere Angst als die Wespen, während eine Hornisse, die die Versuchsstämme einigemal besuchte, zwar meist ebenfalls angegriffen wurde, häufig aber Herrin der Situation blieb“, sagt Schimper in seiner lebensvoll plastischen Weise des weiteren. Er beobachtete auch heftige Kämpfe zwischen Ameisen und den grotesken Ohrwürmern (*Torticula*), die bekanntlich große Freunde von Süßigkeiten sind (daher Pflaumen, Trauben annagen) und sich zwar mit den fürchterlich aussehenden Zangen am Hinterleibe nicht verteidigen können, aber immerhin mit den Kiefern ganz erheblich zwicken.

Das ist in Wirklichkeit der „Naturfrieden“, der über den blühenden Fluren waltet; Kampf und Egoismus allenthalben, und Lebensheld und Sieger bleibt immer nur der Tüchtigere, sei es durch die Kraft, sei es durch die Intelligenz, die sich in zweckmäßigen Einrichtungen ausspricht. Eine Mahnung für Leben und Politik, die man von der Wiese nach Hause tragen kann.

Fragekasten.

1. Was versteht man unter Hybriden, z. B. Hybriden-Rosen?
2. Was heißt das Wort „Topf-Chor“, z. B. Topf-Chor-Nelken?
3. Was versteht man unter Chaband-Nelken?

Ruskin-College, eine englische Arbeiterakademie.

Bei dem steigenden Interesse, mit dem sich die deutsche Arbeiterschaft der Bildungsfrage zuwendet, und Einrichtungen zu schaffen sucht, die es ihr ermöglichen sollen, über die Öde der Volksschulbildung geistig hinauszuwachsen, wird die Kenntnis gleichartiger Bestrebungen im Ausland gewiß von Nutzen sein. Das beste Beispiel einer Arbeiterakademie ist das Ruskin-College in der alten englischen Universitätsstadt Oxford.

Um es ganz zu verstehen, sei vorausgeschickt, daß das englische Studentenleben sich vom deutschen sehr wesentlich unterscheidet. In den beiden ältesten Universitäten Oxford und Cambridge hat es sich in seiner, an die ursprünglichen mittelalterlichen Klosterschulen erinnernden Eigenart am meisten erhalten. Es gibt dort kein Universitätsgebäude, wie bei uns, wohin die Studenten sich zum Anhören der Vorlesungen zu begeben haben; an dessen Stelle treten eine Anzahl Colleges (sprich: Kollädschs), meist Häuser oder ganze Häuserkomplexe von großer architektonischer Schönheit, in denen das ganze Leben der Studenten sich abspielt. Sie haben hier ihre Wohnung, ihre Speisehallen, ihre Studier- und Gesellschaftsräume, ihre großenteils wunderbaren Bibliotheken und ihre Vorlesungssäle. Einer der älteren Professoren, Master (Meister) genannt, hat seine Wohnung im gleichen College und er führt die Oberaufsicht. Die Universitätslehrer haben in den einzelnen Colleges ihre Vorlesungen abzuhalten; es geschieht also das umgekehrte wie bei uns: sie müssen zu den Stu-

dentent kommen, und nicht die Studenten zu ihnen. So sehr man dieser Einrichtung gegenüber die Freiheit des deutschen Studentenlebens bevorzugen mag, eins ist zweifellos ihre Folge: die größere Kameradschaftlichkeit unter den jungen Leuten, der größere Ernst, mit dem sie sich ihrem Studium widmen. Es gibt in England keine Saufereien und Paukereien; auf den deutschen Duellunfug sehen die Engländer verächtlich herab; zur Förderung körperlicher Kraft, Ausdauer und Gewandheit tritt an dessen Stelle der Sport in seinen verschiedenen Formen. Auf Grund dieser Art der Erziehung und Lebensweise ist es daher nicht zu verwundern, daß der junge gebildete Engländer seinem deutschen Altersgenossen an Gesundheit, guter Lebensart und sittlichem Ernst um vieles überlegen ist.

Im engen Anschluß an die altgewohnten Formen studentischen Lebens gründete ein wohlmeinender amerikanischer Philantrop im Jahre 1899 das Ruskin-College für Arbeiter, indem er ein Haus mietete und mit der nötigen Einrichtung zur Aufnahme von etwa 40 Studenten versah. Er verlor jedoch rasch das Interesse an seiner Schöpfung und sein Werk wäre wahrscheinlich bald zusammengebrochen, wenn englische Arbeiterorganisationen es nicht fortgeführt hätten. Die große, 95 000 Mitglieder umfassende Gewerkschaft der Maschinenarbeiter, erhob viermal je 10 Pf. pro Mitglied, die Gewerkschaften der Eisenbahner, Buchdrucker und Textilarbeiter folgten dem guten Beispiel, ebenso eine große Zahl von Genossenschaften. Auf diese Weise wurde nicht nur ein Fonds zum Ankauf der Gebäude geschaffen, sondern es wurden auch die Mittel aufgebracht, um den Arbeitern den Aufenthalt im College auf je ein Jahr zu ermöglichen. In diesem Jahre z. B. setzen sich seine Bewohner, die alle auf Kosten ihrer Gewerkschaften nach Oxford geschickt worden sind — in einzelnen Fällen hat die Gewerkschaft sogar während dieser Zeit die Familien der zum Zwecke des Studiums Abwesenden erhalten, — aus folgenden Berufszweigen zusammen:

9 Maschinenarbeiter, 9 Bergarbeiter, 4 Weber, 4 Metallarbeiter, 3 Eisenbahner, 1 Maurer, 1 Schmied, 1 Dockarbeiter, 1 Zimmerer, 1 Handelskommiss, 1 Tuchwirker. Für jeden von ihnen werden 1 Pfund (zirka 20 Mark) pro Woche gezahlt. Durch diese verhältnismäßig sehr geringe Summe werden alle Aufenthaltskosten, einschließlich Wohnung, Unterhalt und Studium bestritten. Allerdings haben die Studenten, mit Ausnahme des Kochens, alle häuslichen Arbeiten selbst zu besorgen. Sie tun es mit besonderer Hingabe, denn jeder setzt seinen Stolz darein, „sein“ College so rein, so freundlich und gemütlich wie möglich zu erhalten. Trotzdem geht ihr Ehrgeiz weiter: schon wird ein Fonds zum Bau eines neuen, hundert Studenten Raum gewährenden Colleges gesammelt und die Grundrisse und Zeichnungen der künftigen Arbeiterakademie schmücken die Wände der jetzigen und feuern jeden an, an ihrer Verwirklichung mitzuarbeiten. Natürlich machte das Ruskin-College in seinem Beginn nicht wenig Aufsehen. Alt-Oxford zog bedenklich die Stirn in Falten vor dem noch nicht Dagewesenen; Jung-Oxford lachte und erwartete sich allerlei Anlässe zur Fröhlichkeit davon. Die Witzblätter brachten Bilder von Arbeitern in Studentenkostüm, wie sie zur Erringung höherer Stipendien und kürzerer Vorlesungen in den Streik eintreten. Aber bald erlosch das Mißtrauen und das Gelächter verstumte vor dem Ernst und Eifer der neuen Studenten. Die hervorragendsten Professoren Oxfords wurden Mitglieder des Geschäftsausschusses, wo sie mit männlichen und weiblichen Gewerkschaftern und Genossenschaftlern zusammen sitzen; viele von ihnen ließen die Schüler vom Ruskin-College zu ihren Vorlesungen in den Studenten-Colleges zu, und die Studenten selbst traten in freundschaftliche Beziehungen zu den Arbeitern, und ihre Diskussionsabende wurden durch die Beteiligung der neuen Studiengenossen zu besonders anregenden.

Was nun den Unterricht im Ruskin-College selbst betrifft, so muß er sich natürlich aus ver-

schiedenen Gründen von dem in den alten Colleges unterscheidet: Es sollen keine Spezialisten ausgebildet werden, sondern Staatsbürger mit möglichst ausgebreiteten praktischen Kenntnissen für die Gegenwart; ferner muß der Unterricht die mangelhafte Vorbildung aller derer berücksichtigen, die meist schon mit 13 oder 14 Jahren die Volksschule verließen. Die Vorlesungskurse sind daher im allgemeinen folgende: Nationalökonomie, Sozialpolitik, Politische und Kulturgeschichte, Geschichte der sozialen Bewegungen, Gesetzeskunde, Erziehungsfragen. Ferner werden englische und französische Sprachstunden erteilt, Diskussionen zur Übung in der öffentlichen Rede veranstaltet, und allwöchentlich von jedem Studenten die Abfassung eines Aufsatzes über ein gegebenes Thema verlangt. Aber damit ist der Wirkungskreis des Ruskin-College noch nicht erschöpft. Es hat sich vielmehr eine Korrespondenz-Abteilung gebildet, die Arbeiterinnen und Arbeiterinnen des ganzen Königreichs briefliche Anweisungen zu ihrer Fortbildung erteilt, ihre Lektüre regelt, ihnen Bücher zukommen läßt, und allmonatlich die Aufsätze, die von ihnen eintreffen, korrigiert und zurücksendet. Seit sieben Jahren haben sich mehr als 6500 Schüler und Schülerinnen dieser Korrespondenzschule angeschlossen. Sie zahlen dafür 1 sh. (1 Mk.) pro Monat. In Orten, wo mehrere von ihnen wohnen, bilden sie gemeinschaftliche Lese- und Diskussionsklassen. Auf diese Weise wird auch den Minderbegünstigten eine gewisse systematische Bildung vermittelt.

Alle — Männer und Frauen —, die im Ruskin-College unterrichten, sind einig im Lobe ihrer Schüler und in der Freude an ihrem Werk. Sie finden hier, was die Lehrer nur zu oft bei denen vermissen, die nur infolge des gefüllten Portemonnaies ihrer Eltern die Universität besuchen: Aufmerksamkeit und Dankbarkeit. Zahlreiche Briefe ehemaliger Studenten bezeugen, welche Bedeutung für sie und ihr Leben, welchen Wert für die gesamte Arbeiterschaft dies eine Jahr im College gehabt hat. Sie nehmen fast alle hervorragende Stellungen in der Arbeiterbewegung ein; viele sind in staatliche und städtische Verwaltungskörper gewählt worden. So sind die Erfahrungen am Ruskin-College ein neuer Beweis — wenn es dessen überhaupt noch bedarf — für die Wahrheit des Wortes: Wissen ist Macht.

Zum Schluß will ich mich an dieser Stelle eines Auftrags entledigen. Ich hatte Gelegenheit, im Ruskin-College zu Gast zu sein und mich an der Herzlichkeit und brüderlichen Gesinnung seiner Bewohner zu erfreuen, die glücklich waren, von der großen deutschen Gewerkschaftsbewegung näheres zu erfahren. Sie haben mich gebeten, ihren deutschen Kollegen nicht nur ihre herzlichsten Grüße zu bestellen, sondern ihnen auch mitzuteilen, wie sehr es ihr Wunsch wäre, alljährlich mindestens einen von ihnen unter sich zu sehen. Es ließe sich — so meinen sie —, falls in Deutschland eine annähernd ähnliche Einrichtung bestände, vielleicht ein Schüleraustausch bewerkstelligen. Er würde nicht nur die Sprachkenntnisse der einzelnen erweitern, was für die internationale Arbeiterbewegung von großem Wert wäre, er würde vor allem durch gegenseitiges Kennenlernen die internationale Solidarität verstärken helfen.

Möchte ihr Wunsch in Erfüllung gehen!

Berlin. Lily Braun.

Rundschau.

Berlin, 4. September 1906.

Die Leipziger Scharfmacher beginnen nunmehr ihren Schutt auch im „Handelsblatt“ abzuladen. In der neuesten Nummer des genannten Arbeitgeberorgans hat Herr Rauch in Markkleeberg eine Tintenquetsche veröffentlicht, die voll „Wohlwollen“ für die Gehilfen ihnen die Landstraße anbietet, falls sie sich organisieren, um ihre Interessen ernsthaft zu vertreten. Mit einer Schamlosigkeit, die nur eine verwilderte Unternehmerseele an den Tag zu legen wagt,

beschimpft der Herr die Gehilfenorganisation, und vor allem ihre Leiter. Herr Radetzki von der Berliner „Gärtnerbörse“ ist gegenüber dem Geschreibsel des Herrn Rauch noch eine feine Anstandsdahe.

Rauch ermahnt die Gehilfen, dem A. D. G.-V. fernzubleiben. Die Arbeitgeber sind so des Wohlwollens voll, daß die Gehilfen gar keiner organisatorischen Vertretung bedürfen. Und vor allem darf es nicht der A. D. G.-V. sein, dessen Leiter nach Herrn Rauch die jungen Gehilfen aufhetzen, um sich ohne Arbeit ein schönes Leben zu verschaffen. Daß Herr Beckmann genau so ein schönes Leben führt auf Kosten der Arbeitgeberorganisation, für die Herr Rauch Propaganda macht, verschweigt der würdige Scharfmacherschmierfink. Und daß er selbst, wie die Arbeitgeber alle, nur durch die Ausbeutung der Gehilfenschaft „sich nähren“, verschweigt er ebenfalls. Aber auf die bösen Leiter des A. D. G.-V. hat der Herr es abgesehen. Und da kommt es ihm natürlich darauf an, ihnen die unlautersten Absichten zu unterstellen. Wir trösten uns damit, daß nur solche Leute, die selbst nur unlauterer und nichtswürdiger Absichten fähig sind, auch solche bei anderen voraussetzen.

Die Gehilfenschaft soll also der Organisation fernbleiben. Die Arbeitgeber werden schon für sie sorgen. Das ist die wichtige Mahnung, die Herr Rauch der Gehilfenschaft gibt. Sie hat das Gute an sich, ein wenig Heiterkeit bei den Gehilfen allerorts zu erregen, die von dem Wohlwollen der Arbeitgeber noch nie etwas gespürt haben. Die Schweineställe, die den Gehilfen als Wohnungen angewiesen werden, 11 bis 12 und 14 stündige Arbeitszeit verbunden mit erbärmlichen Schundlöhnen von 12 bis 16 Mark pro Woche nebst „freier Wohnung“, sind wirklich keine Faktoren, die die Gehilfen der Organisation abspenstig machen könnten. Im Gegenteil sind sie besonders dazu angetan, der Gehilfenschaft die Notwendigkeit der Organisation zu demonstrieren. Dazu kommt, daß die Verbesserungen, die in den letzten Jahren tatsächlich erfolgt sind, nur durch den Druck der Gehilfenorganisation herbeigeführt wurden. Und solches merkt sich die Gehilfenschaft. Sie weiß, daß das ganze „Wohlwollen“ der Arbeitgeber nur eine Vorpiegelung falscher Tatsachen ist, daß es des ganzen Druckes einer straffen Organisation, wie es der A. D. G.-V. ist, bedarf, um Verbesserungen zu erringen. Herr Rauch aber möge sich gesagt sein lassen, daß die Zeiten längst vorüber sind, wo die Gärtnergehilfen an das Wohlwollen der Arbeitgeber glaubten. Sie sind deswegen vorüber, weil die Arbeitgeber die armen Gärtnergehilfen in der schmachlichsten Weise täuschten, ihnen das Fell über die Ohren zogen. Da aber nur die allerdümmsten Kälber ihre Metzger selber wählen, so haben auch die Gärtnergehilfen dem Wohlwollen der Herren um Rauch entsagt. Sie verlassen sich eben lieber auf sich selbst und auf ihre Organisation als auf das Wohlwollen der Rauch und Genossen, die doch keine anderen Absichten haben, als die Gehilfen an der Nase herumzuführen, wie sie es in früheren Zeiten taten. Aber die Herren werden sich ja damit abfinden müssen, daß diese Zeiten entgültig vorüber sind.

* * *

Gärtnerisches Unterrichtswesen. Das Pomologische Institut in Reutlingen, unsere erste und älteste Obstbauschule, wurde im Sommersemester 1906 von 56 Personen besucht. Von diesen kommen auf: I. die höhere Lehranstalt für Pomologie, Obstkultur und Gartenbau 12, II. die Obst- und Gartenbauschule 9, III. den Obstgärtner- und Baumwärtnerkurs 28, IV. Hospitanten. Von den Baumwärtner waren 20 von der Königlichen Zentralstelle für Landwirtschaft überwiesen: 1 vom Fürstlich Schwarzburg-Rudolstädter Ministerium, und 7 waren auf eigene Kosten Teilnehmer am Obstbaukursus. Von den Schülern und Hospitanten hatten ihre Heimat in: Preußen 9, Bayern 5, Württemberg 4, Baden 1, Elsaß-Lothringen 1,

Hamburg 1, Ungarn 1, Kroatien 2, Italien 1, Frankreich 1, Rußland 1, Vereinigte Staaten von Nordamerika 1. Von den Baumwärtner und Obstgärtner gehörten an: Württemberg 26, Preußen 1, Schwarzburg-Rudolstadt 1. Das Wintersemester beginnt am 8. Oktober 1906. Als neuer Unterrichtsgegenstand wurde Stenographie aufgenommen. Lehrpläne und Statuten versendet die Direktion kostenlos.

Die Glaser in Berlin haben nach längerem Kampfe einen erfreulichen Sieg errungen. Die Unternehmer mußten die neunstündige Arbeitszeit und 70 Pfg. Minimallohn pro Stunde zugestehen. Die Gärtnergehilfen in den Berliner Handelsgärtnereien haben immer noch einen Lohn, der kaum 25 Pfg. pro Stunde entspricht. Trotzdem prahlen unsere Arbeitgeber mit ihrem „Wohlwollen“.

In Nürnberg ist eine Tat geschehen, die den Scharfmachern auch in unseren Unternehmerkreisen das Herz im Leibe lachen läßt. Die Metallarbeiter eines Großbetriebes stehen im Streik. Das vom Unternehmer angeworbene Streikbrechergesindel ist mit Schießwaffen etc. ausgerüstet worden. Es gebärdet sich als Herr der Situation, tritt provozierend auf und erfreut sich dabei des weitgehendsten Schutzes seitens der Behörde. Vor 14 Tagen kam es so weit, daß ein Streikbrecher kalten Biutes den Vertrauensmann der Metallarbeiter niederschob. Der ruchlose Mörder wurde zunächst verhaftet aber wieder freigelassen. Er hatte ja nur einen „Hetzer und Wühler“ niedergeknallt. Schließlich bekommt er noch Schußgeld dafür. Oder er bekommt einen Orden, oder ein Schützenbändchen als Anerkennung seiner Treffsicherheit. —

Die gewerkschaftlichen Unterrichtskurse, die von der Generalkommission arrangiert sind, wurden am 20. August in Berlin eröffnet. An diesem ersten Kursus nehmen 36 Hörer, davon eine Genossin, teil. Der Vortragszyklus umfaßt folgende Punkte: I. Geschichte und Theorie der deutschen Gewerkschaften, Vortragender Carl Legien (12 Vorträge und 8 Diskussionsstunden). II. Die gegnerischen Gewerkschaften in Deutschland, Vortragender Paul Umbreit (8 Vorträge und 4 Diskussionsstunden). III. Die Gewerkschaftsbewegung im Auslande, Vortragender Eduard Bernstein (8 Vorträge und 4 Diskussionsstunden). IV. Die Versicherungsgesetzgebung, Vortragender Gustav Bauer und Robert Schmidt (8 Vorträge und 4 Diskussionsstunden). V. Arbeiterschutz, Vortragender Paul Umbreit (12 Vorträge und 4 Diskussionsstunden). VI. Der gewerbliche Arbeitsvertrag, Vortragender Simon Katzenstein (8 Vorträge und 4 Diskussionsstunden). VII. Nationalökonomie, Vortragender Max Schippel (16 Vorträge und 8 Diskussionsstunden). VIII. Kartelle und Unternehmer-Vereinigungen, Vortragender Richard Calwer (8 Vorträge und 4 Diskussionsstunden). IX. Einführung in die Statistik, Vortragender Max Schippel (8 Vorträge und 4 Diskussionsstunden). X. Gewerkschaftliche Literatur, Vortragender Johann Sassenbach (4 Vorträge und 2 Diskussionsstunden). XI. Buchführung und kaufmännischer Verkehr, Vortragender Buchwald (4 Vorträge und 2 Diskussionsstunden).

Der Kursus dauert vier Wochen, also bis 15. September. Ein zweiter Kursus beginnt am 15. Oktober und endet am 10. November, und ein dritter Kursus ist für die Zeit vom 19. November bis 15. Dezember festgesetzt.

Der Zentralverband der Maurer hat soeben eine Agitationsbroschüre: „Ein Mahnwort zur Verkürzung der Arbeitszeit“ herausgegeben, die zur allgemeinen Verbreitung unter den Maurern bestimmt ist. Die darin enthaltenen zahlenmäßigen Nachweise der durch die Organisation der Maurer bewirkten Verkürzung der Arbeitszeit zeigen am besten die schönen Erfolge, die der Zentralverband der Maurer auf diesem Gebiete aufzuweisen hat. Die Broschüre gibt zunächst eine geschichtliche

kurzgefaßte Darstellung über den Arbeitstag, in der gezeigt wird, daß die Arbeiter unter dem Kapitalismus sich bisher jede Verkürzung der Arbeitszeit haben erkämpfen müssen, bevor an eine gesetzliche Regelung gedacht wurde, daß daher die wirksamste Waffe in diesem Kampfe die auf der Grundlage gemeinsamer proletarischer Interessen stehende Arbeiterorganisation ist. In einem weiteren Kapitel werden die Wirkungen der Arbeitszeitverkürzung nach drei großen Gesichtspunkten erörtert, darunter die günstige Einwirkung auf die Lebenshaltung der Arbeiter, der Erhaltung und der körperlichen und geistigen Gesundheit usw. Ferner werden die durch lange Arbeitszeit hervorgerufenen Gesundheitsschädigungen aufgeführt und schließlich der Einfluß, den der Maurerverband auf die Gestaltung der Arbeitszeit ausgeübt hat, ausführlich behandelt.

Ein höchst bedeutsames Urteil hat das Reichsgericht in Sachen des Kieler Bäckerboykotts gefällt. Es hat die gegen die freisprechende Oberlandesgerichts-erkenntnis eingelegte Revision der Privatkläger (Bäckermeister) zurückgewiesen und die Kosten den letzteren auferlegt. Durch dieses Urteil ist festgestellt, daß der Boykott keine öffentliche Herabwürdigung des Betroffenen enthalte, die ein Einschreiten nach §§ 185 und 186 des Strafgesetzbuches rechtfertige; 2. daß der Boykott keine unerlaubte Handlung im Sinne des § 823 des Bürgerlichen Gesetzbuches darstellt, da das Gesetz den Gewerbebetrieb eines Unternehmers nicht ohne weiteres gegen jede Art von Benachteiligung schützen wolle und könne; 3. daß der Boykott nicht widerrechtlich, sondern ein berechtigtes Kampfmittel, wie der Streik sei, und sein Gegenstück in der Boykottierung von Arbeitern finde; 4. daß der Boykott auch nicht gegen den § 153 der G.-O. verstoße, da in der Androhung des Ausschlusses gegen diejenigen Gewerkschaftsmitglieder, die den Boykott nicht unterstützen, eine „widerrechtliche“ Drohung im Sinne des § 153 nicht erblickt werden könne. Den Gewerkschaften stehe ein Zwangsrecht auf ihre Mitglieder kraft des Statuts zu.

Die Zahl der deutschen Gewerkschaftskartelle ist seit dem Februar dieses Jahres von 506 auf 518 gestiegen. Neu hinzugekommen sind die Kartelle in Alfeld a. d. Leine, Celle, Doberan, Diedenhofen, Driesen, Bunde, Ebersbach bei Löbau, Friedland in Schlesien, Freienwalde a. O., Gumbinnen, Haspe, Kamenz, Insterburg, Mombach, Marktredwitz, Lichtenstein, Mütterstadt, Peisterwitz (Kr. Ohrlau), Osterode, Seligenstadt, Schwedt, Sprendlingen, Strasburg i. U., Zehdenick und Trossingen. Eingegangen bzw. verschollen sind 6 Kartelle, in Boizenburg, Cannstatt, Ebingen (W.), Fraustadt i. P., Heidelberg, Ludwigshafen, Neusalz, Norrutschatschen, Paderborn, Reppen, Schöningen, Tübingen und Wetzlar.

Vom „Volkshaus“ in Leipzig. Nachdem die Wirtschaftsräume des an der Zeitzerstraße 32 belegenen Volkshauses Leipzig, umfassend große Restaurationslokalitäten im Parterre und 1. Etage, seit Ostern im Betriebe sind, hat am 5. August die Eröffnung der Herberge erfolgen können. Zur Benutzung stehen 105 Betten, welche in der 3. und 4. Etage des nördlichen Flügels untergebracht sind, während im 2. Geschos sich die äußerst freundlichen Aufenthaltsräume befinden. Der Preis für Übernachtung ist sehr mäßig, da für 45 Pfg. noch Bad und Frühstück (Kaffee und Brötchen) gewährt wird. Die Bewirtschaftung ist von der des übrigen Hauses völlig getrennt. Ebenso sind von der Herberge getrennt, die in der vierten Etage befindlichen 4 Zimmer mit 6 Betten, welche zur Aufnahme von Delegierten usw. vorgesehen und demgemäß auch eingerichtet sind. Mit der Aufnahme des Herbergsbetriebes dürfte die Entwicklung des Leipziger Volkshauses ihren vorläufigen Abschluß gefunden haben.

Die jahrelangen Bemühungen, ein der Leipziger Arbeiterschaft würdiges Heim, sowie für die reisenden Gewerkschaftsmitglieder endlich eine den sanitären und hygienischen Anforderungen entsprechende, gemeinsame Herberge zu schaffen,

sind nunmehr verwirklicht worden. Mögen die beteiligten Kreise, wie bisher, so auch in Zukunft allezeit für die Förderung des Unternehmens eintreten.

Von der Differenz zwischen der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands und dem sozialdemokratischen Parteivorstand haben wir, soweit sie das Ersuchen des Parteivorstandes um Veröffentlichung des Protokolls der Vorstandskonferenz vom Februar betraf, bereits Notiz genommen. Diese Differenz ist durch die nunmehr erfolgte eigenmächtige Veröffentlichung des Protokolls seitens des Parteivorstandes verschärft worden. Trotzdem die Gewerkschaftsvorstände mit überwältigender Mehrheit die Veröffentlichung des Protokolls der internen Verhandlungen der Vorstandskonferenz ablehnten, hat sich der Parteivorstand ganz einfach über diesen Beschluß der Gewerkschaftsvorstände hinweggesetzt. Zu diesem Verhalten des Parteivorstandes veröffentlicht die Generalkommission im „Correspondenzblatt“, unter der Stichmarke: Parteivorstand und Generalkommission, folgende Erklärung:

„Unser in No. 31 des „Correspondenzblattes“ veröffentlichtes Schreiben an den Vorstand der sozialdemokratischen Partei in Sachen der Freigabe des Protokolls der Vorstandskonferenz ist bisher unbeantwortet geblieben. Daß die Vorwärtsredaktion an die von ihr ebenfalls bewirkte Veröffentlichung unseres Schreibens die Bemerkung knüpft, der Parteivorstand halte sich trotz des erneut ablehnenden Bescheides für verpflichtet, den Genossen durch wörtliche Bekanntgabe des Teiles des Protokolls, der das Thema „Partei und Gewerkschaften“ behandelt, eine sichere Grundlage für ihr Urteil zu geben, konnten wir als eine Antwort des Parteivorstandes nicht erkennen. Nunmehr hat der Parteivorstand in der Tat den auf die Behandlung des Punktes Partei und Gewerkschaften bezüglichen Teil des Protokolls in Sonderabdruck veröffentlicht und der Auflage des „Vorwärts“ vom 11. August beigegeben.

Ein solches Verfahren des Parteivorstandes stellt sich so außerhalb aller Gepflogenheiten der Arbeiterbewegung und verstößt derart gegen die Grundsätze des Vertrauens, das zwischen den offiziellen Vertretungen der politischen und der gewerkschaftlichen Organisationen bestehen muß, daß die Generalkommission hiergegen im Interesse des Gesamtwohles der Arbeiterbewegung die entschiedenste Verwahrung einlegen muß. Wie die Leser des Protokolls mittlerweile ersehen haben werden, ist in letzterem nichts enthalten, was die Gewerkschaftsvertreter vor den Parteigenossen zu verheimlichen hätten. Es handelt sich für die Generalkommission und die Verbandsvorstände lediglich um die Frage, ob Verhandlungen, die wiederholt – und zwar auch noch ausdrücklich in dem veröffentlichten Protokoll-Teile selbst – als vertrauliche bezeichnet sind, gegen den Willen der Beteiligten veröffentlicht werden dürfen. Der Parteivorstand glaubte dieses Recht zu haben und hat die Veröffentlichung entgegen dem ausdrücklich ausgesprochenen Willen der Verbandsvorstände bewirkt. In diesem eigenmächtigen Vorgehen bekundet sich eine bedauerliche Mißachtung der letzteren und damit zugleich der von ihnen vertretenen Gewerkschaften. Es kann sicherlich nur der Partei zum Schaden gereichen, wenn deren Vertretung den deutschen Gewerkschaften die Achtung versagt, auf die letztere nach ihrer Entwicklung und Bedeutung, wie auch nach ihrer Stellung zur Partei vollen Anspruch haben.

Der Parteivorstand hat die Tragweite seines Vorgehens wohl nicht völlig übersehen, weil das von ihm in Anwendung gebrachte Verfahren auch vertrauliche Parteiberatungen in Zukunft gefährden muß.“

Rechtspflege.

– Ein Urteil von prinzipieller Bedeutung fällt das Gewerbegericht Köln in folgender Sache: Ein dipl. Ingenieur war bei einer Maschinenbau-Aktiengesellschaft seit dem 1. Juni 1905 zum Monatslohn von 150 Mark beschäftigt. Am 10. Juli 1906 wurde er bis zum 1. Juli zur Ableistung einer militärischen Übung beurlaubt, wobei ihm die Firma erklärte, dass sie das Gehalt für die Dauer der Verhinderung nicht zahle. Der Ingenieur aber verlangte das volle Gehalt für den ganzen Monat mit 150 Mark und klagte auf Zahlung dieses Betrages. Die Beklagte will schließlich den Anspruch auf die Vergütung für einen Zeitraum von 14 Tagen anerkennen; sie bestreitet, verpflichtet zu sein, mehr zu zahlen. Eine Verhinderung von mehr als 14 Tagen müsse als erheblich angesehen werden; der Kläger sei auch in letzter Zeit häufig krank gewesen. Das Gericht entschied: Bei der Frage, ob es sich in gegebenem Falle um eine Verhinderung von erheblicher oder nicht erheblicher Dauer handelt, sind in erster Linie die Anstellungsverhältnisse ihrer Dienstverpflichteten zu berücksichtigen. Bei einem mit 14 tägiger Kündigung oder unter Ausschluß der Kündigung beschäftigten gewöhnlichen Arbeiter wird eine Verhinderung von mehr als drei Tagen als erheblich anzusehen sein. Es handelt sich hier aber um einen unter die Bestimmungen des § 133a der Gewerbeordnung fallenden technischen Angestellten, der Anspruch hat auf eine Kündigungsfrist von 6 Wochen vor Schluß eines Kalender-Vierteljahres. Bei diesem kann eine Verhinderung von 20 Tagen, die durch Ableistung einer militärischen Übung veranlaßt, also auch unverschuldet ist, nicht als erheblich angesehen werden. Die beklagte Firma wird verurteilt, an den Kläger den vollen Monatslohn von 150 Mark für Juni zu zahlen.

– Faule Invalidenkarten. Nach § 135 des Invaliden-Versicherungsgesetzes verliert eine Quittungskarte ihre Gültigkeit, wenn sie nicht innerhalb zweier Jahre nach dem auf der Karte verzeichneten Ausstellungstage zum Umtausch oder zur Verlängerung der Gültigkeit eingereicht ist. Ein Aufdruck auf der ersten Seite jeder Quittungskarte weist auf diese Bestimmung hin. Trotzdem kommen fast täglich Quittungskarten zur Ablieferung, die über diese Dauer hinaus sich in den Händen der Versicherten befinden haben, deren Gültigkeit nicht verlängert worden ist und die deshalb ungültig geworden sind. Die Versicherten setzen sich dadurch der Gefahr aus, daß ihre wohlverworbene Anwartschaft auf eine Rente erlischt. Um die Versicherten vor Nachteilen zu bewahren und die verspätete Ablieferung von Quittungskarten nach Möglichkeit einzuschränken, sei ausdrücklich auf jene Gesetzesbestimmung aufmerksam gemacht.

Literarisches.

R. Peters, Erfolgreiche Zimmergärtnerei. Übersichtliche Zusammenstellung und Beschreibung der meisten im Handel vorkommenden Blüten- und Blattpflanzen, die sich zur Ausschmückung unserer Wohnräume, Fenster, Balkone, Veranden, Korridore usw. für längere oder kürzere Dauer eignen, nebst genauer Anleitung zu ihrer Pflege, Anzucht und Vermehrung im Zimmer. Mit 200 Abbildungen im Text, 2 Vierfarbendruck- und 4 Schwarzdrucktafeln nach Handzeichnungen und Aquarellen des Verfassers. Lexikon-Oktavformat, 24^{3/4} Bogen. Berlin 1906. Verlag von E. Eißelt. Geheftet 6 Mk. In Geschenkband 7 Mk.

Das vorliegende Werk ist in seiner Idee gewiß beachtenswert. Wir haben genügend Werke, welche das Allgemeine der Zimmergärtnerei breit genug behandeln und würde es darum überflüssig sein, ein ähnliches Werk herauszugeben. Der Wert liegt hier in der tabellenartigen Anordnung der verschiedenen Pflanzen, es sind im ganzen 486 genannt, von

denen manche allerdings nur in ganz besonderen Ausnahmefällen ins Zimmer kommen bezw. kommen können. Als ein Ideal vermögen wir das Werk allerdings noch nicht anzusehen, denn es fehlt doch noch an manchem und andererseits haben sich auch Angaben bei den Kulturen eingeschlichen, die zum mindesten recht anfechtbar sind. Wir empfehlen dringend für eine Neuauflage die Hinzuziehung eines tüchtigen Fachmanns bezw. mehrerer. Die tabellenartige Anordnung der Ratschläge wird auch gewiß den Blumenpflegern willkommen sein, denn sie umfassen gerade jene Fragen, mit denen sich die Pflanzenpflege immer wieder ratsuchend an den Fachmann wenden. Die Ausstattung des Werkes muß eine iippige genannt werden, weniger wäre mehr wert gewesen, denn dann könnte das Werk infolge des niedrigeren Preises sicher einen größeren Absatz finden. Die zweifache Verwendung desselben Clichés, einmal im Text und einmal auf den Tafeln, ist zum mindesten überflüssig. Die Bilder sind durchweg gut.

Böotiër, Ein dramatischer Spektakel, verfaßt von Kallistophanes von Theben, verdeutscht vom Übersetzer. Verlag von Karl Scheithauer, Leipzig-Lindenau. Preis 1 Mk.

Motto: Wer darf das Kind beim rechten Namen nennen?
Die wenigen, die was davon erkannt,
Die töricht jung ihr volles Herz nicht wahrten,
Dem Pöbel ihr Gefühl, ihr Schauen offenbarten,
Hat man von je gekreuzigt und verbrannt.
Ich bitt' Euch, Freund, es ist tief in der Nacht*.
(Goethe, Faust)

Wer eine in Satyre gekleidete derbe Wahrheit liebt und sich ein vergnügtes Sündchen bereiten will, kann dies Spektakel lesen. Der Leser errät vielleicht etwas von diesem geheimnisvollen Böotiën, wenn er die nachfolgende Stimme eines zur „Duma“ von Böotiën Abgeordneten vernimmt, der wir folgende Probe entnehmen:

Podos:

Ihr Herrn, ich bitt' Euch, denkt an die Geschäfte! Ihr aber, werter Doktor, seid belehrt: Wir wünschen uns von Eurer Kunst ein Mittel, um die Gesinnung des Thebanervolkes zurückzulenken auf den Pfad der Ordnung! Ihr wißt, es ist ein böser Feind im Lande, ein roter Wurm, der sich mit giftigen Zähnen in das Gehirn des Pöbels pflegt zu bohren, sodaß der Kranke träge wird zur Arbeit, dagegen brünstig nach Genuß und Freude. Die vorher mit dem Abhu uns'rer Tafel zufrieden waren wie der Stein am Anger, die vor der Obrigkeit in Furcht und Zittern sich beugten und die frommen Priester ehrten, die werden frech und dreist und fordern stürmisch: Mehr Lohn und wen'ger Dienst und Menschenrechte! Sie wollen Teil an unsern Gütern haben! Zu Hunderten, zu Tausend faulen sie in unsern Kerkern; tausend deckt der Rasen, die der Justiz zum Opfer schon gefallen — und immer weiter frißt der rote Wurm, aus ihren Leibern steigt er auf in Schwaden! Und immer höher schwillt der Haß der Knechte, bis eines Tags vielleicht der ganze Pöbel die Arbeit niederlegt und wir verhungern!

Ornithologisches Taschenbuch für Jäger und Jagdfreunde. Von Dr. Ernst Schöff. 2. Auflage. Verlag F. Neumann in Neudamm. Geheftet 4 Mk., gebunden 5 Mk. — Das Buch, in handlichem Taschenformat, wird jedem Vogelliebhaber willkommen sein. Es erleichtert die Erkennung der Vogelarten ungemein, sodaß auch der Nichtvogelkenner nach ihm zu arbeiten vermag. Auch der Wechsel in der Färbung des Gefieders ist nicht unberücksichtigt gelassen, ebenso die kurze aber treffende Beschreibung der Eier und der Nestbildung. Beschrieben werden alle Arten der in Deutschland vorkommenden Raubvögel, Hühner, Tauben, Stelz- und Schwimmvögel, Rabenvögel und Drosseln.

Illustrierte gewerbliche Materialienkunde von Dr. Ottokar Lenecek. Preis geb. 4 Mk. Soeben erschien der V. Band der von Bruno Solger herausgegebenen Bücherei im Verlag von Albert Goldschmidt, Berlin W., Kurfürstenstr. 125. Das 578 Seiten starke, reich illustrierte Werk, umfaßt Materialienkunde (Rohstofflehre der mineralischen,

vegetabilischen und animalischen Rohstoffe) und Technologie. In gedrängter, aber klar übersichtlicher Form werden alle natürlichen und künstlichen Stoffe, die in gewerblichen Betrieben Verwendung finden, behandelt. Die Stoffe selbst werden beschrieben, ihre Gewinnung, Prüfung und die Vorgänge bei ihrer weiteren Verarbeitung. Das Buch gewährt einen reichen Überblick und ist somit billig und sehr empfehlenswert.

Korrespondenzen.

Burg b. Magdeburg. Am 18. 8. wurde hier eine Zahlstelle und Arbeitsnachweis gegründet. Vertrauensmann und Arbeitsnachweisführender ist Kollege O. Widetschek, Burg, Berlinerstraße 241, an welchen alle Anfragen und Zuschriften zu richten sind. Rückporto ist beizufügen.

Coblenz a. Rh. Den Bemühungen des Kollegen Vogelmann ist es gelungen, in Coblenz a. Rh. mit Unterstützung des dortigen Gewerkschaftskartells eine Zahlstelle ins Leben zu rufen. Obengenannter, sowie die anderen Mitglieder der Zahlstelle hoffen, dieselbe bald in einen Zweigverein umwandeln zu können. Vertrauensmann der Zahlstelle: Christian Vogelmann, Coblenz, Cusanusstraße 46.

Speyer. Einiges über die „Weltfirma“ Gebrüder Velten. Die Zustände dieser Gärtnerei gleichen noch genau denselben vor 10 Jahren. Das Kost- und Logiswesen ist hier das erste, wo es noch so traurig aussieht. Über das Essen hört man stets und ständig Klagen, daß es da nicht so genau genommen wird, ist man ja gewöhnt. So z. B. erhält jeder Gehilfe 2 Pfund Brot auf zwei Tage, ohne etwas dazu, somit sind die Kollegen gezwungen, ihr eigenes Geld noch zum Essen zu verwenden, oder das Brot trocken zu essen und dazu die Wasserleitung in Anspruch nehmen. Es gehört doch viel dazu, von einer solchen großen Firma, daß sie den Gehilfen trockenes Brot anbietet. Diese 2 Pfund Brot kosten 24 Pf., somit stellt sich ein Frühstück oder Vesper auf 6 Pf. Von den dortigen Gehilfen wurde der Wert des Essens auf 90 Pf. pro Tag geschätzt. Wie es in den Wohnungen aussieht, ist man ja auch gewöhnt. Das Zimmer, so darf man es kaum nennen, wäre ja groß genug, aber es kommt auch vor, daß es hineinregnet. In letzter Zeit wurden ja die schlechten Stellen etwas repariert. Die Bezahlung der dortigen Gehilfen schwankt zwischen 18 bis 25 Mk. monatlich. Aber wenn ein Gehilfe 25 Mark bekommt, glauben die Herren Velten noch, sie bezahlen gut. Es sind aber auch Gehilfen da, die nur 15 Mark erhalten und auch welche, die ganz umsonst arbeiten. Diese Sorte Gehilfen sind der Firma am liebsten. Der volle Monatslohn wird für Nahrungsmittel verwendet. Arbeitszeit ist elf Stunden, manchmal auch länger. Was die Bezahlung der dortigen Gartenarbeiter anbetrifft, so beläuft sich der durchschnittliche Tagelohn von 2,30 bis 2,80 Mk. Dies wären so einige Andeutungen von den Zuständen in der Kunstgärtnerei von Gebrüder Velten. Wir werden später noch näher auf die Sache eingehen, nur den dortigen Gehilfen und Gartenarbeitern möchte ich ans Herz legen, sich ungesäumt Mann für Mann zu organisieren und sich der dortigen Zahlstelle des A. D. G.-V. anzuschließen, um solche Zustände zu beseitigen. Kr.

Frankreich. Der französische Gärtner-Verband, Fédération horticole, hält am 14., 15. und 16. September in Lyon seinen dritten Kongreß ab. Auf der Tagesordnung stehen 8 Punkte, darunter die Einführung der Reiseunterstützung, die Vereinheitlichung des Verwaltungsmaterials und die Verschmelzung sämtlicher Landarbeiterorganisationen. Die beiden letzten Gegenstände sind auf die lose Form der französischen Organisation zurückzuführen. Der französische Gärtnerverband ist nicht ein Verband von Mitgliedern, sondern — wie fast alle französischen Organisationen — ein Verband von Vereinen. Daher kommt es, daß jedes Syndikat seine eigenen Statuten, Beiträge usw. hat. Um

die Druckkosten zu vermindern, soll nun ein einheitliches Mitgliedsbuch usw. eingeführt werden, was sicher auf lebhaften Widerstand stoßen wird, da die Syndikate ängstlich über ihre „örtliche Autonomie“ wachen. Aus diesem Grund ist die Verschmelzung der verschiedenen Landarbeiterorganisationen weit eher, als man annehmen sollte, durchführbar, da die verschiedenen Spezialberufe tatsächlich ihre vollständige Autonomie behalten. Derartige „Industrierverbände“ gibt es in Frankreich trotz der Rückständigkeit der Organisationen eine ganze Menge, in Wirklichkeit sind es jedoch nur Konglomerationen von soundsovielen Fachvereinen. — Wir werden über das Ergebnis des Kongresses noch berichten. Jr.

Allgemeiner Deutscher Gärtnerverein.

Berlin N. 37, Metzger Straße 3. Fernsprecher: Amt 8. 5382
Geschäftsführer: Georg Schmidt.

Bekanntmachungen.

— In Burg bei Magdeburg, Coblenz a. Rh. und in Thanni. Eis. wurden neue Zahlstellen errichtet.

— Die neuen Adressenverzeichnisse können noch von der Hauptgeschäftsstelle bezogen werden.

— Einzelne Zweigvereine haben im Laufe des Jahres von hier Material zur Statistik über Lohn- und Arbeitsverhältnisse bezogen. Wir ersuchen um Einsendung der ausgefüllten Bogen.

— **Ortsverwaltung Groß-Berlin.** Freitag, den 14. September, abends 9 Uhr, bei Dräsel's, Berlin, Neue Friedrichstraße 35: Mitgliederversammlung. Fortsetzung des Vortrages: „Arbeit und Kultur“ durch Kollegen Georg Schmidt. Die Mitgliedsbücher sind mitzubringen. — Wir ersuchen nochmals um Einsendung der Sammelisten.

Der Vorstand.

— **Hamburg, I. Agitationsbezirk.** Wir warnen hierdurch alle Mitglieder und Zweigvereine vor dem früheren Mitgliede Carl Runau, No. 34468. Derselbe ist wegen Schwindelens ausgeschlossen worden. Es ist zu erwarten, daß er sein Manöver auch anderwärts versuchen wird. J. Busch.

Mannheim. Durch die Vorarbeiten zur hiesigen Gartenbauausstellung 1907 macht sich ein reger Zuzug von gärtnerischen Arbeitskräften bemerkbar. Wir machen jedoch darauf aufmerksam, daß der Arbeitsmarkt überfüllt ist und ist Zuzug bis auf Weiteres fernzuhalten. Es ist ferner Ehrenpflicht eines jeden Kollegen, den dortigen Stellennachweis zu benutzen. Umschauen verboten.

— **München.** Da seit dem 1. Juli die Geschäfte des Zweigvereins München in einer Hand vereinigt sind, machen wir alle Kollegen darauf aufmerksam, daß nur mittags von 12 bis 1 Uhr und abends von 7 bis 8 Uhr Unterstützungen ausbezahlt werden. Da die Inanspruchnahme der Zentralherberge vonseiten der zugezogenen Kollegen eine große ist, so verweisen wir nochmals darauf hin. Die Adresse ist Pesebachstr. 4a, nicht wie irrtümlich im neuen Adressen-Verzeichnis steht: Fesenbachstr.

Sämtliche Korrespondenzen und Anfragen sind an untenstehende Adresse zu senden.

Joh. Rolke, Blütenburger Straße 33 I.

Inhaltsübersicht zu No. 36:

Zur Herbstagitation. — Ein neuer Beitrag zu dem Zahlengebäude der christlichen Gewerkschaften. — Vom Leben der Pflanze. — Fragekasten. — Ruskii-College, eine englische Arbeiterakademie. — Rundschau: Die Leipziger Schartmacher; Das Pomologische Institut in Reutlingen; Sieg der Glaser in Berlin; Eine Bluttat in Nürnberg; Die gewerkschaftlichen Unterrichtskurse; Der Zentralverband der Maurer; Ein höchst bedeutendes Urteil des Reichsgerichts in Sachen des Kieler Bäckerboykotts; Die Zahl der deutschen Gewerkschaftskartelle; Vom „Volkshaus“ in Leipzig; Von der Differenz zwischen der Generalkommission der Gewerkschaften Dtschds. und dem sozialem. Parteivorstand. — Rechtspflege: Ein Urteil von prinzipieller Bedeutung; Faule Invalidenkarten. — Literarisches. — Korrespondenzen: Burg b. Magdeburg, Coblenz a. Rh., Speyer, Frankreich. — Allgem. Deutsch. Gärtnerverein: Bekanntmachungen. — Feuilleton: Ueber des Menschen Verdienst und Schuld.

★ ★ Anzeigen-Teil. ★ ★

Die viermal gespaltene Petitzelle oder deren Raum kostet 25 Pfg.

Schluss der Anzeigen-Annahme:
Dienstags früh.

Für den Anzeigenteil übernimmt die Redaktion nur die gesetzliche Verantwortung.

Bei Bestellungen berufe man sich stets auf diese Zeitung.

Gärtner,

vollständig bewandert in der Pflege eines herrschaftlich. Gartens, Obstplantage etc., der auch zeitweise Jagdschutz übernimmt, per 1. Oktober 'cr. in dauernde Stellung gesucht. Offerten sub M. F. 110 an die Expedition d. Blattes. (201/37)

Lichtenrade.

(940
52-47)

Nie wiederkehrende Gelegenheit. Mit der Strassenbahn Behrenstraße-Mariendorf für 10 Pf. zu erreichen, verkaufte Quadratruete 20 Mk. Georg Knack, Berlin S.W., Kreuzbergstr. 5, I.

★ Gärtnerei, ★

3 Morgen, Wohnung, Park, Obstgarten, Wiesen zu verpachten. (197)
Radke, Erkner, Beuststr. 5.

Billige Aepfel-Hochstämme,

billige, gesunde, kräftige, gut bewurzelte Ware, ab Stat. Gudensberg, geg. Kasse, um rasch zu räumen, billig 10 000 St. Wintergoldparmäne. (195/39)

I. Qualität per 100 St. 80 Mk., per 1000 St. 750 Mk. 20 000 St. diverse andere Sorten. II. Qualität per 100 St. 70 Mk., per 1000 St. 650 Mk.
S. Nagel, Cassel, Parkstr. 13.

Abonnements auf

„Die Bindekunst“

Preis pro Vierteljahr 2,00 Mk. nimmt entgegen die Buchhandlung des Allg. Deutschen Gärtnervereins.

Pomologisches Institut Reutlingen (Württ.)

Älteste Obstbauhochschule in Deutschland. Höhere Gärtnerlehranstalt. Gegründet 1866.

Zeitgemässe, vielseitige, gründliche Ausbildung junger Gärtner in Theorie und Praxis des Obst- und Gartenbaues.

Beginn des Jahreskurses . . . Anfang Oktober
des Frühjahrs- und Sommerkurses . . . Anfang März.

Aufnahme von Lehrlingen und Hospitanten jederzeit.
Statuten, Aufnahmebedingungen und Lehrpläne kostenlos.

(194) Der Direktor: Fr. Lucas, Kgl. Oekonomierat.

Lohnender Nebenverdienst.

Für den Vertrieb eines vorzüglich bewährten Handhackgerätes werden gut eingeführte Herren, die das Gerät nebenbei mitverkaufen, gesucht. (198)
Massenartikel. Hoher Verdienst. Der Vertrieb erstreckt sich über ganz Deutschland und werden für gr. Bezirke Alleinvertriebe vergeben. Gef. Off. unt. U. 1. 8412 an Rud. Mosse, Halle S.

Durch besonderen Zufall habe in einer Vorstadt Hamburgs eine

Gärtnerei mit Wohnhaus,

7 Treibhäusern, 2 Rosenkästen etc. etc. zu günstigen Bedingungen sehr preiswert zu verkaufen. (196)

Nähere Auskunft erteilt Moritz Seligmann, Wandsbek, Hamburgerstr. 14.

Gartenarbeiter,

verheiratet, ohne Kinder, mit guten Zeugnissen, wird gegen freie Wohnung und Gehalt gesucht für ein Landhaus bei Potsdam. (200)

Schriftliche Offerten sub A. B. 20 an die Expedition des Blattes.

Friedrich Fischer,

Berlin SO. 16, Adalbertstrasse 36. Bureau u. Lager in Schreibmaschinen, Vielfältigungsapparaten nebst deren Zubehör, Kontor- u. Schreib-Utensilien, Schnellheftern, Zeitungsmappen (Selbstbinder), Kuvert mit u. ohne Druck in allen Grössen, Kopier-Einrichtungen, Heftmaschinen, Briefwagen, Geschäftsbüchern, Bureauöbeln etc. Lieferung der Hauptgeschäftsstelle des A. D. G.-V. u. fast sämtl. Gewerkschaften, Krankenkassen usw. (116/52)

Obst- u. Gartenbauschule zu Bautzen i. Sa.

Das Wintersemester beginnt am Dienstag, den 16. Oktober 1906.

Zur Aufnahme von Anmeldungen und Erteilung von Auskunft ist gern bereit

Der Vorstand: Dr. Brugger.

Prospekt kostenfrei.

[150/37]

Für 1. Oktober d. Js. ist die bei unserer Verwaltung neugeschaffene Stelle eines

Stadtgärtners

zu besetzen. Mit dem Amte ist ein Anfangsgehalt von 1800 Mk. verbunden, regulativmässig steigend in 20 Jahren bis 2700 Mk.

Bewerber, die in der Landschaftsgärtnerei erfahren sind und Pläne sowie Kosten-Anschläge für gärtnerische Anlagen selbständig bearbeiten können, wollen ihre Gesuche mit Zeugnissen und Lebenslauf bis zum 8. September d. Js. bei uns einreichen.

Jena, den 18. August.

(191/36)

Der Gemeindevorstand. Der Oberbürgermeister. Singer.

Agitationsleiter für den II. Agitationsbezirk (Rheinland und Westfalen) gesucht.

Der Hauptvorstand sucht einen Agitationsleiter für Rheinland und Westfalen. Antritt 1. Januar 1907. Sitz des Agitationsleiters ist voraussichtlich Düsseldorf. Gehalt 1800 Mk. pro Jahr. Der Beamte hat die Aufgabe, in diesem Bezirk für rege Agitation Sorge zu tragen und organisatorisch tätig zu sein und muss auch sonst in allen einschlägigen Gebieten unseres Organisationslebens bewandert sein. Zur Bewerbung zugelassen sind sämtliche Mitglieder des A. D. G.-V.

Rednerisch begabte, agitatorisch sowohl, als verwaltungstechnisch befähigte Kräfte, die auch mit den Verhältnissen bekannt sind, wollen ihre Bewerbungen mit der Aufschrift „Bewerbung“ bis spätestens 15. Oktober 1906, an den Kollegen Georg Schmidt, Berlin N. 37, Metzterstrasse 3, einsenden. Der Bewerbung ist ein Aufsatz über die Aufgaben eines Agitationsleiters und Angabe der bisherigen Tätigkeit in unserer Bewegung beizufügen.

Berlin, den 1. September 1906.

Der Hauptvorstand. I. A.: Jakob Löcher, Vorsitzender.

Sensationelle Neuheit

für Gärtner und Blumenhändler

Gesetzlich geschützt. ★ „Stern-Blumenhalter“ ★ (Massen-Artikel).

Erspart das Umwinden der Sträusschen mit Draht, Bindfaden, Silberpapier, ist eine reizende Zierde jedes Bouquets, ermöglicht das schnellste Befestigen derselben an jeder Herren- und Damentoilette. Als Probe 300 Stück (3 Grössen) gegen Voreinsendung von K. 4.— vom Erzeuger Franz Mittner, Präganstalt, Gablonz a. d. N., Herbstg. 52. (199)

Die Allgemeine Deutsche Gärtner-Zeitung legt aus.

Verkehrs-Lokale für Gärtner.

Die Allgemeine Deutsche Gärtner-Zeitung legt aus.

Barmen, Restaur. Hildebrandt, Unterbarmen, Alleestr. 42, Lokal der Ortsverwaltung Barmen-Elberfeld. (46/28)

Barmen, Rest. Albert Vogel, Grosse Flurstrasse 7. Verkehrs-Lokal der Filiale Barmen. (142/52)

Berlin N., Metzterstr. 3, Verkehrslokal. Herberge und Hauptstellennachweis.

Berlin N., Prenzlauer Allee 282, C. Holthausen, Vereinslokal. (119/45)

Berlin C., Neue Friedrich-Strasse 43, Ernst Büchner (47/26)

Berlin W., Vorbergstr. 9, Lud. Krüger, Vereinslokal. Gute Speisen. (988/52)

Bremen, C. Greve, Faulenstr. 22. Herberge u. Verkehrslokal. Jed. 1. u. 3. Dienstag im Monat. Vereinsversammlung. (49/26)

Breslau, Restaurant Ferdinand Schulz, Schuhbrücke 42, Vereinslokal. (50/26)

Charlottenburg, Sophie Charlotten-Strasse 22, Rest. Wilhelm Riedel, gr. Mittagstisch, Gärtnerverkehr. (51/26)

Dresden-A., Ritzenerbergstr. 2 und Maxstrasse 18, „Dresdener Volkshaus“, Verkehrslokal und Herberge.

Dortmund, Ostwall 17, „Zum Bienenhaus“, Inh.: Bramert, Verkehrslokal, Herberge u. Stellennachweis. (1001/35)

Düsseldorf, Flingerstr. 40—42, Zum goldenen Schellfisch, W. Düllberg, gute Küche u. Logis, zivile Preise. (59/26)

Elberfeld, Rest. Sauerzopf, Bachstrasse, Verkehrslokal. Filiale Elberfeld. (143/52)

Eschersheim, „Zur schönen Aussicht“, Bes. Jakob Heyer, Vereinslokal. (54/26)

Frankfurt a. M., Schlesinger Eck, Gr. Gallusgasse 2. Zentralverkehr d. Gärtner Frankfurts. Jed. Samstag Vers. (55/26)

Friedrichsberg, Frankfurter Chaussee 45, Eduard Pallas, Restaurateur. (56/26)

Friedrichsfelde b. Berlin, Rest. Neumann, Luisenstr. 15, Vereinslokal d. Zweigv. Friedrichsfelde des A. D. G.-V. (57/26)

Friedrichshagen, Otto Kurfiess, Restaurant, Kirchstr. 17, Ecke Scharnweberstr. Vereinslokal. (129/49)

Halensee, Rest. Siebert, Kronprinzen-damm (Kurfürstenpark) Vereinslokal. (58/26)

Halle a. S., Englischer Hof, Gross-Berlin 14, Vereinslokal u. Herberge, Versammlung alle 14 Tage Sonbds. (956/26)

Hamburg - Hoheluft, Gastwirtschaft, M. Leuzer, Wrangelstr. 64, Verkehrslokal d. Gärtner Hoheluft, Versammgl. 1. u. 3. Dienstag im Monat. (1034/38)

Hamburg, Rest. Kling, Drehbahn 48. Arbeitsnachweis von 10—12 Uhr. (59/26)

Hannover, Haller's Gasth., Bockstr. 11. Koll. sind jed. Tag zu treffen. (25/28)

Karlsruhe i. B., Rest. Gambrinusshalle, Ludwigsplatz, Vereinslokal. (60/26)

Leipzig, Münzgasse 7, Ondaerka, Rest. z. „Schlesier“, Verkehrslokal, Herberge u. Stellennachweis. (144/52)

Lichtenberg-Friedrichsberg, Franz Klenner, Rest. Atzpodienstr. 48. (62/26)

Magdeburg, Knochenhaueruferstrasse 27/28, Eing. Packhofstr. 1 Tr. Vereinslokal, Zentralherberge: Kleine Klosterstr. (63/26)

Mannheim H. 3. 3, Scheer, Restaurant Prinz Max, Vereinslokal d. Zweigv. Herberge „Zum grünen Löwen“, P. 6. (64/26)

Mühlhausen i. Els., Gambrinusshalle, Ecke Basler- und Gutleutstrasse. Herberge: Elsassers Strasse 12. (65/26)

München, Gasth. „Gambrinus“, Sendlingerstr. 19. Vereinslokal des Zwgvs. München. Vslg. alle 14 Tg. (66/26)

Nieder-Schönhausen b. Berlin, Rest. „Zum schwarzen Adler“, H. Uhltz Blankenburgerstr., Vereinslokal. (66/26)

Nieder-Schönhausen, Rest. Ludwig, Kaiser Wilhelmstrasse 5. (67/26)

Pankow bei Berlin, Pankower Gesellschaftshaus Paul Rozycki, Kreuzstr. 3—4. Vereinslokal des Zweigvereins. (68/26)

Remscheid, Rest. Bertram, Blumen-Strasse 29. Verw. R. Berbecker. (962/29)

Schöneberg b. Berlin, O. Schult, Rest. z. Gärtnerbörse, Colonnenstr. 45. (1029/26)

Spandau, Neumann's Restaur., Klosterstr. 29, Vereinslokal, Sitz j. Sonnab. n. d. 1. u. 15. im M. Tel.: Amt Spandau 259. (123/48)

Steglitz, Verkehrslokal bei Warendorf, Steglitzer Gewerkschaftsh., Schlossstr. 117. Versammgl. Do. n. 1. u. 15. (138/49)

Stellingen bei Hamburg, A. Langes Klub-u. Ballhaus, Kielerstr. 211. (595/52)

Stuttgart, Gasthaus „Zur Glocke“, Marktstr. 19, Vereinslokal. (70/26)

Tempelhof b. Berlin, Josef Hoffmann, Berlinerstr. 46, Vereinslokal d. Bez. Tempelhof. Gute Küche. Gärtnerverkehr. (71/26)

Trier, Gewerkschaftshaus, Gartenfeld Str. 32. Vslg. jed. 1. u. 3. Mittwoch (72/26)

Wandsbeck, Sternstr. 27, O. Wichmann, Vereins- u. Gewerkschaftshaus, Verb.-Herberge, Vereinslokal der Gärtner. (71/26)

Wandsbeck, Lübecker-Strasse 55, W. Jeenicke, Wandsb. Gesellschaftshaus, Logis mit Kaffee 60 Pfg. (73/26)

Weissensee, Falkenbergstr. 9, Rest. Friedr. Kehrer, gute Bedienung. (72/26)

Wiesbaden, Rest. 8 Könige, Marktstr. Vereinslokal d. Wiesb. Zweigv. (74/26)